



Nicht nur für Arbeitsplätze sorgte Janos Sztankovics mit der nostalgischen Straßenbeleuchtung. In der Kreisstadt will er's auch für den Tourismus tun.
Foto: Karl-Heinz Arendsee

Erster Schritt in der Marktwirtschaft

Eine symbolische Ohrfeige und ihre Folgen

Vor dem Firmenausleger am Hause Gartenstraße 2 in Beeskow buchstabierte eine ältere Dame: „Ka-nd-ela-ber“. Ihre Begleiterin sagte: „Muß ungarisch sein“ und wies auf den darunterstehenden Namen. Vielleicht sollte man das Lexikon bemühen, um zu erfahren, was Kandelaber sind oder, wo der Kandelaber aufhört und die Lampe beginnt.

Ungar ist der kleine, flinke Elektromeister Janos Sztankovics, der die neue, auf alt getrimmte Straßenbeleuchtung besorgte und deretwegen zwischen Lob und Tadel hin- und hergerissen wird.

1967 wurde Janos vom Starkstromanlagenbau Dresden, dem größten Betrieb dieser Art in der DDR, zur Montagearbeit angestellt, zog von Großbaustelle zu Großbaustelle, fungierte 26jährig bereits als Bauleiter und bemächtigte sich nach Feierabend autodidaktisch und mit verbissener Intensität der deutschen Sprache. Später nahm er in Beeskow noch privaten Unterricht. Als Janos nämlich am Halbleiterwerk Frankfurt (Oder) zu schaffen hatte und im Bahnhofsblock in Beeskow wohnte, lernte er Renate kennen und blieb hier. Sie bekamen zwei Kinder und hatten sich fast gänzlich eigenhändig ein Haus erschufet.

Ab 1979 arbeitete Janos Sztankovics als selbständiger Elektromei-

ster. Allein 1990 konnte er zwei Gesellen und vier Lehrlinge in seinen Elektro-Installationsbetrieb aufnehmen. Inzwischen oblag ihm die Verantwortung für das Beeskower E-Netz.

Bei den Verkabelungsarbeiten bot es sich an, das verschlissene Netz erneuern zu lassen. Damit einher ging die Frage nach einer neuen Stadtbeleuchtung. Und wer sollte sie realisieren?

„Das ging so wie Ohrfeig'“, erzählte mir Janos Sztankovics und daß er sich im westlichen Ausland nach Modellen umgesehen habe, nachdem ihm wie über Nacht die Kandelaber-Idee gekommen sei.

Ehe dieser Auftrag ausgelöst wurde, sei im Stadtparlament gründlich darüber diskutiert worden, sagte mir der Bürgermeister.

Sztankovics kaufte sich hurtig in eine Budapester Gießerei ein. Wurde also zum Hersteller. Und so, direkt vom Hersteller seien die Kandelaber für Beeskow viel billiger geworden, sagte er.

Für den Stadtkern waren diese Nostalgieleuchten gedacht. Doch die Anwohner der Feldstraße stellten Geld zur Verfügung. Auch sie wollten unbedingt... Und bekamen sie. Womit der „Marsch der Lampen“ über den Stadtkern hinaus begann.

Inzwischen gelangte Janos mit sei-

nen nächsten Produkten, den nach 150 Jahre alten Modellen gefertigten Mustergaslampen, im Juli 1991 bereits auf die „Welt-Gasausstellung“ in Berlin, wo er in- und ausländische Interessenten fand.

Countdown für den Senkrechtstart! Geschäftsräume mußten her. Es gab sie in Beeskows einstiger Feuergasse. Die Gartenstraße gab's (gegen Lampenpreinsnachlaß) gleich dazu. Zur Musterpräsentation. Was (mir nicht ganz unverständlich) Kritiker und Ästheten vollends mobil machte.

Doch Janos Sztankovics ist stolz auf seine Beeskower Firmen, in denen er bereits für zwölf Menschen Arbeitsplätze schaffen konnte. Bei Eröffnung des Kandelabergeschäfts, zu der sogar das Fernsehen herbeigeholt worden war, sagte er, seine nächsten Ziele seien: noch mehr neue Arbeitsplätze bereitzustellen, Touristen „anzulocken“, die Kunden zufriedenzustellen und mit seinen Steuerabgaben das Stadtsäckel füllen zu helfen.

Daß das eigene Säckel bei so viel Fleiß und Eifer auch nicht leer bleibt, sollte man dem Janos nicht verübeln. Schließlich herrscht Marktwirtschaft, in der jeder so heftig und erfolgreich wirtschaftet, wie er's vermag.

GERDA WEINERT